

8. April 2020

Sonntagsgedanken 12.04.20 – Ostern

Osterdämmerung

Willkommen zu den Sonntagsgedanken.

Wir feiern heute Ostern. Das Fest der **Auferstehung...**

Heute sind unsere Kirchen leer. Keine Gottesdienste, kein Osterfeuer.

In den letzten drei Wochen hat sich unsere Welt radikal geändert. Auf einmal suchen alle nach Lösungen: Virologen und Politikerinnen, Kirchenfrauen und –männer. Und alle möchten möglichst schnell eine Antwort geben. Nur: Was war die Frage?

Diese Tage fordern uns heraus. Wie geht es weiter? So lautet die große Frage und jeder will es wissen. Doch darauf gibt es keine Antwort. Deshalb gibt es jeden Tag neue Anordnungen. Die Frage aber bleibt: Wie geht es weiter?

Wenn es auf eine Frage keine Antwort gibt, dann macht das Angst. Das sorgt für Lähmung oder Aktionismus. Keine Angst ist größer, **als keine Antwort zu haben. „Ich weiß es nicht“, traut sich niemand zu sagen.**

So ist es an Ostern gewesen. Die Bibel berichtet, dass die Jüngerinnen und Jünger keine Antwort auf die Frage haben, wie es weitergehen soll. Ihr Freund stirbt am Kreuz. Sie sind ängstlich und ohnmächtig. Sie schließen sich ein. Shutdown bei denen, die ein Leben mit **Jesus verbracht haben. Bis..., ja bis sie diese** Nachricht erreicht: das Grab ist leer. Leer wie die Kirchen in der Osternacht. In diese Leere hinein spricht **ein Engel: „Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Er ist nicht hier. Er ist auferstanden.“**

In der Osternacht hätten wir heute das Osterfeuer entzündet; das Symbol für den Auferstandenen. Wir hätten die Osterkerze in die dunkle Kirche getragen, am Schluss wäre sie hell erleuchtet gewesen. Das dauert jedes Jahr ein paar Minuten. Aber mir geht das immer zu schnell. Die Botschaft von der Auferstehung ist eher wie eine Dämmerung. Die dauert gefühlt ewig. An Ostern dämmert es den Jüngern nur langsam, wie es weitergeht.

Und bei uns heute, im Jahr 2020: Wie geht es weiter? Mich bewegt es, wie viele Menschen in diesen Tagen aufstehen und zusammenstehen, wie sie die Wunden von Menschen berühren und so heilen. Die soziale Distanz bringt kleine Wunder hervor. Wie wunderbar ist es, wenn da die Einkäufe vor der Tür stehen, mit einer Blume. Oder ich denk an den Bäcker aus Leutkirch, der für alle Bewohnerinnen im Pflegeheim einen Ostergruß gebacken hat. Das sind kleine Gesten; aber ganz wichtige Zeichen der Nähe. **Sie tun denen gut, die einsam sind. Und diese einfachen Zeichen wehren sich gegen ein billiges „Das wird schon wieder“. Denn das finde ich zu leicht;** das ist für niemanden einen Trost. Nicht für die Freunde Jesu, die um ihn trauern und auch nicht für die, die gerade heute, jetzt (!), voller Hoffnungslosigkeit sind und nicht weiterwissen. **Da hilft kein „Das wird schon wieder.“**

Was aber dann? Ich glaube, wir brauchen vor allem eine Nähe, am Telefon oder am Grab oder mit einfachen Zeichen, die die Leere aushalten kann. Miteinander schweigen können, und auch das Lachen miteinander lernen. Das ist die stärkste Kraft gegen die Ohnmacht dieser Tage.

Es bleibt die Frage: **Wie geht's weiter? Wir brauchen auf jeden Fall keine schnellen Antworten**, die morgen schon wieder alt sind. **Wir brauchen viel öfter das schwache „Trotzdem“, das am Ostermorgen zu spüren ist.** Am besten lässt sich das als Osterdämmerung beschreiben. Nur langsam dämmt uns ja auch, was diese Pandemie bedeutet, welche Wunden und welche Wunder es in diesen Wochen gibt und geben wird.

Christsein heißt dann: Ich kann diese Dämmerung aushalten und ich soll die Sonne nicht aus dem Blick verlieren, weil sie aufgeht. *Halleluja* heißt es deshalb an Ostern. Oder anders gesagt: Gott sei Dank!
Frohe Ostern!

Benjamin Sigg, Pastoralreferent